

Baufirmen aus dem Saarland machen mit den US-Streitkräften in der Region Kaiserslautern/Ramstein die Geschäfte, die der Mainzer Innenminister Karl Peter Bruch dem rheinland-pfälzischen Baugewerbe versprochen hat.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 167/08 – 13.09.08**

Saar-Baufirmen in Ramstein gut im Geschäft

Allein die Ottweiler OBG-Gruppe zieht rund um die US-Militärbasis 700 Häuser hoch, baut Straßen und Kanäle

Von SZ-Redakteur Lothar Warscheid
SAARBRÜCKER ZEITUNG, 12.09.08

(<http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/wirtschaft/Wirtschaft:art2819,2518123#>)

Die saarländische Bauwirtschaft ist bei der US-Luftwaffe gut im Geschäft. Die Amerikaner vergeben alleine für die Airbase Ramstein in jedem Jahr Bauaufträge in dreistelliger Euro-Millionenhöhe.

OTTWEILER – Die US-Airbase in Ramstein ist eine Welt für sich. 1400 Hektar umfasst das Gelände. 35000 Militär-Angehörige sowie 6000 Zivilisten arbeiten und leben dort – auf dem größten Stützpunkt der US-Luftwaffe außerhalb der Vereinigten Staaten. Lockheed-Militärtransporter der Typen Hercules und Galaxy schweben ein und starten von den beiden Bahnen.

Nicht nur militärisch wird auf diesem Drehkreuz im Herzen der Pfalz eine Menge bewegt. Auch für die Baufirmen in der Region sind die Amerikaner ein wichtiger Auftraggeber. **Vor allem die Saarländer bekommen von diesem Kuchen ein gutes Stück ab.** "Die Bauinvestitionen auf der Airbase Ramstein belaufen sich auf rund 100 Millionen Euro pro Jahr", erläutert Jürgen Raber (Foto: Ruppenthal), Vorstandsvorsitzender der Ottweiler Baugruppe OBG. Hinzu kommt ein so genanntes Housing-Programm in Höhe von 200 Millionen Euro, das die Jahre 2004 bis 2009 umfasst. Die alten Wohngebäude, die bisher eher Kasernen-Charakter hatten, werden abgerissen und durch großzügig geschnitten Reihenhäuser ersetzt. Allein die OBG-Gruppe hat im Rahmen dieses Programms eine Bauleistung von mehr als 100 Millionen Euro abgewickelt.



Bauleiter der Ottweiler OBG-Gruppe auf der US-Air Base Ramstein (Foto: Ruppenthal, SZ)

"Im Housing-Programm sind wir damit bis heute der größte Auftragnehmer", sagt Walter Eberhardt, geschäftsführender Gesellschafter der federführenden OBG Hochbau. Außerdem verfüge man noch über einen Auftragsbestand von rund 20 Millionen Euro. "Wir bauen hier ganze Stätteile neu", sagt Oberbauleiter Thomas Thiel.

Dazu zählen nicht nur die Häuser, sondern auch Straßen, Ver- und Entsorgungsleitungen, neue Telekommunikationsnetze sowie die Außenanlagen der Häuser mitsamt der Begrünung. "Der Grillplatz darf auch nicht fehlen." **Das Programm umfasst den Abriss von**

100 alten Wohnblöcken und den Bau von 700 Reihen- und Doppelhäusern – und das nicht nur auf dem Airbase-Gelände selbst, sondern auch in Kaiserslautern und Landstuhl. Dazu gehören ferner die "Residenzen" von zwei US-Generälen - mitsamt den entsprechenden Sicherheits-Einrichtungen. Hinzu kommen der Bau von Regenrückhalte- oder Abscheiderbecken, ein Sicherheitsinspektions-Gebäude für Großfahrzeuge sowie Umbau und Erweiterung eines Kindergartens. **"Um flexibel und im Zeitplan zu bleiben, setzen wir bei der Vergabe der Handwerks-Leistungen wie Maler-, Fliesen-, Elektro- oder Schreinerarbeiten fast nur auf Unternehmen aus der Region",** erläutert Walter Eberhardt.

Doch nicht nur die OBG ist bei den Amerikanern groß im Geschäft. "Ohne deren Aufträge sähe es in der saarländischen Bauwirtschaft düster aus", sagt Philipp Gross (Foto: Ruppenthal), geschäftsführender Gesellschafter der St. Ingberter Bau-Gruppe Gross. "Auch wir wickeln immer wieder zahlreiche Aufträge für die US-Streitkräfte ab." Andere Saar-Firmen wie das Saarbrücker Unternehmen Klima Becker haben sich ebenfalls gegen Wettbewerber durchgesetzt. "Wir haben den Zentralbunker des Stützpunkts für mehrere Millionen Euro klimatechnisch auf den neuesten Stand gebracht", sagt der geschäftsführende Gesellschafter Thomas Becker.

(Den Artikel und das Bild haben wir aus der SAARBRÜCKER ZEITUNG übernommen. Die Hervorhebungen im Text, die den Anteil saarländischer Firmen an den US-Baumaßnahmen in der Region Kaiserslautern aufzeigen, haben wir hinzugefügt.)

Unser Kommentar

Kommunalpolitiker in der Region Westpfalz klagen auch deshalb über immer geringere Gewerbesteuererinnahmen, weil der viel gepriesene "Wirtschaftsfaktor US-Streitkräfte" sich für ihre Gemeinden kaum noch auszahlt. Die ohnehin spärliche US-Kundschaft im Einzelhandel und im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe bleibt wegen des schwachen US-Dollars fast ganz aus, und auch die Geschäfte der Makler und Vermieter gehen immer mehr zurück. Sogar das Lockangebot "1 Euro = 1 Dollar" bringt den damit werbenden Firmen kaum mehr US-Kunden. Die US-Streitkräfte ersetzen fortlaufend deutsche Arbeitskräfte durch teilzeitbeschäftigte US-Zivilisten, und auch die rheinland-pfälzische Bauwirtschaft, die unter Auftragsmangel leidet, baut immer mehr Arbeitsplätze ab. Deshalb werden Geschäftsleute und Politiker aus der Westpfalz nicht besonders erfreut darüber sein, dass Baufirmen aus dem Saarland den Löwenanteil der Dollarmillionen abgreifen, die für den Umbau der Housing Areas auf der US-Air Base Ramstein, im US-Hospital Landstuhl und auf der Vogelweh in Kaiserslautern ausgegeben werden.

Der rheinland-pfälzische SPD-Ministerpräsident Kurt Beck und besonders sein Innenminister, der US-Ehrenoberst Karl Peter Bruch, hatten, als sie sich für die Erweiterung der US-Air Base Ramstein stark machten, den großen Reibach doch ihren westpfälzischen Landeskindern versprochen. Wenn nun vor allem das CDU-regierte Saarland den Rahm abschöpft und für das pfälzische Handwerk allenfalls Brosamen abfallen, lässt das hoffentlich bei den Westpfälzern die Einsicht reifen, dass von den vielen US-Militäranlagen bald niemand mehr Vorteile hat, die Belastungen für alle aber nicht nur bleiben, sondern immer drückender werden.

Mit ihrem Jubelartikel über den Geldregen, den die US-Streitkräfte über die saarländische Bauwirtschaft ausgießen, versucht die SAARBRÜCKER ZEITUNG natürlich vor allem den Fluglärmterror der US-Air Force zu beschönigen, der immer mehr Saarländer so auf die

Barrikaden treibt, dass ihn gerade CDU, SPD und FDP im saarländischen Landtag in einem gemeinsamen Antrag kritisieren mussten.

In den Housing Areas der US-Streitkräfte werden mehrstöckige Wohnblöcke durch Einfamilien-Reihenhäuser ersetzt, weil an den verbleibenden Standorten künftig nur noch relativ kleine Stammbesetzungen mit ihren Familien wohnen sollen.

Diese Wohnanlagen werden mit erweiterten Einkaufs- und Dienstleistungszentren, eigenen Hotels und Gaststätten, abgeschirmten Freizeiteinrichtungen, Sportanlagen und Hallenbädern zu autarken Inseln ausgebaut. Sie müssen nicht mehr für Einkäufe im Umland verlassen werden, weil sie alles, was US-Amerikaner begehren, sehr viel günstiger anbieten – ohne lästigen Umgang mit nicht immer besonders freundlichen "Locals" oder befürchtete Begegnungen mit angeblich hinter jeder Ecke lauernden "Terroristen". Die Standortzeitungen der US-Streitkräfte schüren die Terroristenangst aber vor allem aus einem sehr durchsichtigen Grund: Die GIs, die US-Zivilangestellten und ihre Familien sollen ihren Sold oder Lohn möglichst nur in Läden und Lokalitäten des Army and Air Force Exchange Service / AAFES ausgeben, damit ihr Geld zum größten Teil wieder in die Kassen der US-Streitkräfte zurück fließt.

Wenn der Umbau der Housing Areas abgeschlossen ist, wird der kurzzeitige Dollarregen versiegen. Dann werden die jetzt noch höchst erfreuten saarländischen Bauunternehmer wie alle anderen Saarländer und Westpfälzer nur noch unter dem Krach und den ebenfalls gesundheitsschädlichen Schadstoff-Emissionen leiden, die täglich von den Transportern und Kampffjets der US-Air Force ausgehen.

Aus einer andauernden Präsenz der US-Stationierungstreitkräfte in der Bundesrepublik können zwar einzelne Unternehmen gelegentlich begrenzte Profite schlagen. Damit ist aber der gesamtwirtschaftlichen Schaden, der durch Wertverluste bei Gebäuden und Grundstücken, Krankheitsfolgen, abwandernde junge Familien, ausbleibende Touristen und die verhinderte Ansiedlung zukunftssicherer Hightech-Betriebe entsteht, keinesfalls auszugleichen. Die Westpfalz und das Saarland werden erst dann wirtschaftlich mit dem Rest der Bundesrepublik gleichziehen können, wenn das US-Militär völlig aus unserer Region verschwunden ist.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern